

**Zeitschrift:** Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein  
**Band:** 1 (1938-1939)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Weissenstein hell!  
**Autor:** Strüby, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860856>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weissenstein hell!

Ein Skisonntag im Weissensteingebiet von Robert Strüby, Kantonsgeometer

Seit Wochen schon hängt grau-schwarzer Nebel über den Dächern von Solothurn. Die Asphaltstrassen, von denen der Schnee weggeschaufelt und am Rande in schmutzige Haufen zusammengescharrt wurde, glänzen nass im feinen Nebelregen. Die Sonne sah man schon lange nicht mehr. Aber die am Marktplatz ausgehängte Tafel «Weissenstein hell», sagt uns, dass sie droben auf dem Jura scheint, dass die dicke Nebeldecke nicht bis auf die Höhen unseres Berges reicht. Da zudem die Schneeverhältnisse auf dem Weissenstein ausgezeichnet sind und der Ski-Klub dort oben auf der neuen Abfahrtsstrecke am Sonntag ein Skirennen durchführt, sind unsere Pläne für das Wochenende gemacht:

In grossen und kleinen Gruppen ziehen die Skifahrer schon früh am Sonntag morgen zur Stadt hinaus. Das *Münsterbähnli* ist dreimal so lang als an gewöhnlichen Wochentagen, und doch ist kein leerer Platz zu sehen. Fröhliches Skivolk staut sich in seinen Wagen und freudige Jauchzer erklingen bei seiner Abfahrt. Kaum vermag der grosse Platz um den Bahnhof *Oberdorf* die dem Zug entströmenden Skifahrer zu fassen. Ganze Berge von Ski werden ausgeladen, und hastig sucht jeder nach seinem Paar. Nun stürmen die Jungen voran. Der wirre Menschenhaufen fällt auseinander, und in endloser Schlange ziehen die Skifahrer hinauf gegen den Weissenstein. Die Erfahrener unter ihnen haben die Felle unter die Ski geschnallt und mühelos steigen diese, die Ski an den Füssen, in die Höhe.

Ob dem *Webernhüsli* spaltet sich der Zug. Diejenigen, die es nicht gar zu eilig haben und bedächtiges Steigen vorziehen, folgen der Fahrstrasse. Die andern, die schneller dem Nebel entrinnen möchten, schwenken links

ab, gegen die *Gartenmatte*. Ob dem Steinbruch, dessen glatte Platten gelb aus dem Schnee heraus stechen, ist der Nebel am dicksten. Aber 200 Meter höher, dort wo der Gartenmattweg am steilsten ist, beginnt er sich zu lichten. Mit jedem Schritt, den wir höher steigen, wird er dünner. Kleine, blaue Stücke des Himmels werden sichtbar. Wir steigen schneller, die Sonne lockt uns.



Plötzlich, dort wo wir aus dem Walde auf die Weiden des *Nesselbodens* treten, stehen wir in der herrlichen Pracht des Jurawinters. Tiefblauer, wolkenloser Himmel über den glitzernden Schneefeldern! Goldig leuchten einige Ahornblätter, die den Herbststürmen getrotzt. Unsere Augen werden für einen Moment geblendet, sie müssen sich zuerst an den Glanz gewöhnen. Warm scheint die Sonne auf uns nieder, Pullover und Windjacken verschwinden in den Rucksäcken.

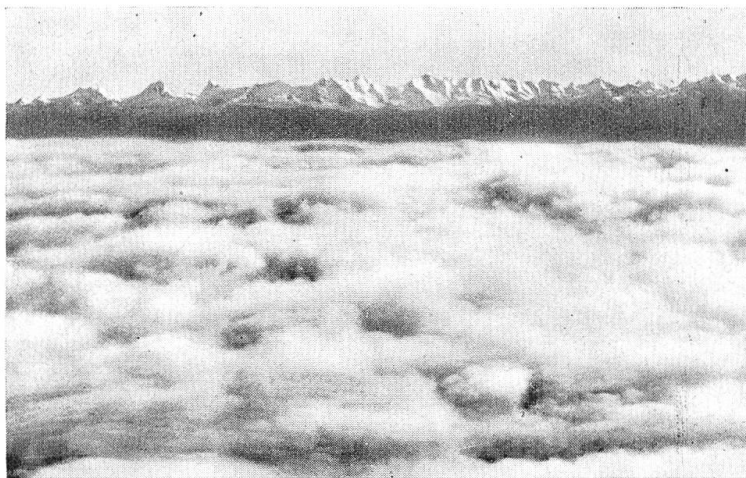
### Auf die Röti!

Droben auf dem Pass des *Nesselbodens* verlasse ich meine Freunde. Neben der Sennhütte vorbei fahre ich hinunter ins *Nesselbodental*. Die Zeit reicht gerade noch, um vor dem Beginn des *Slaloms*, den ich mir natürlich auch ansehen will, durch dieses Tal auf die Röti und von dort zu Mittag ins Kurhaus zu gelangen. Still ziehe ich meine Spur durch den leichten Pulverschnee. Seit dem letzten Neuschnee ist noch kein Mensch durch dieses schöne Täälchen hinaufgestiegen.

Im tiefsten Einschnitt des Kesselbaches kochen die Nebel und verhindern den ersten Ausblick. Eben kreuze ich mit meinen Ski eine Hasenspur. Sie ist ganz frisch, noch rollt feiner Schnee aus ihr den Hang hinunter. Der aufgeschreckte Hase hatte es eilig. In grossen Sätzen floh er ins tief verschneite Dickicht des Schattenberges. Auf meinem weitem Anstieg treffe ich noch kreuz und quer erfreulich viele Hasenspuren.

obersten Hügel und Rücken des Jura ragen daraus hervor und werfen ihre Schatten scharf umrissen auf das weisse Meer. Als mächtiger Abschluss zieht sich drüben, über dem Horizont, die Alpenkette hin, geformt von all den Gipfeln in ihrer unendlichen Schönheit.

Aus dem stillen Geniessen all dieser Schönheiten rissen mich Stimmen meiner Freunde, die unterdessen auf anderem Wege hier oben angelangt.



Nebelmeer  
vom Weissenstein.

Photo J. Schaja, Bern

Zwischen zwei mächtigen Tannen, unter deren schwer mit Schnee beladenen Aesten ich mich tief bücken muss, verläuft eine feine Spur. Nirgends von den Bäumen weg ist ihre Fortsetzung zu sehen. Ein Eichhorn, das wohl durch die warme Wintersonneschon zu Spaziergängen verleitet wurde, hat hier von einem Baum zum andern gewechselt und dabei zwischen der Doppelreihe seiner Füsschen mit dem buschigen Schwanz feine Linien in den pulvrigen Schnee gezogen.

Durch den lichten Buchenwald des Sonnenberges gehts nun rasch empor gegen die *Röti*. Jeder Ast, jedes feine Zweiglein ist mit dickem Rauhreif überzogen, zwischen dem hindurch die Sonnenstrahlen auf dem tief überschneiten Waldboden spielen. Vom obern Waldrand her gelange ich in wenigen Schritten zum *Signal auf der Röti*. Der Nebel, ein gewaltiges, wogendes Meer, verdeckt das Tal. Nur die

Meine Felle verschwinden im Rucksack und gemeinsam fahren wir hinab gegen den *Weissenstein*. Ein feiner Silberstaub flimmert über den Skispuren in der klaren Luft!

Auf den vielen prächtigen Uebungsfeldern rings ums Kurhaus herrscht emsiger Betrieb. Der Hunger regt sich. Hemdsärmelig sitzen wir in der warmen Sonne auf der Hotelterrasse und geniessen das köstlich zubereitete Mahl. Hier ist der Sammelplatz der Zünftigen. Ihre schnittigen Ski stehen an den blendendweissen Mauern des Hotels, sorgfältig auf ihren Spitzen, bereit zum bald beginnenden *Slalom*. Die mit den Handballen geglätteten Laufflächen glänzen wie Spiegel im hellen Licht.

### Der Slalom.

Gestärkt verlassen wir das gastliche Kurhaus und fahren hinüber zur neuen Abfahrt im *Schitterwald*.

Unzählige Skifahrer sind da, denn verlockend ist jetzt die durch den schönen Wald 40, 50 und mehr Meter breit, gegen Gänsbrunnen hinab sauber ausgeholzte Piste. Deren oberster Teil ist heute ganz besonders schön geglättet. Mit farbigen Stangen hat der kundige Slalomsetzer die Tore

erste bereit. Die Fahne senkt sich. Los fährt er wie vom Bogen geschneit. Scharf pressen sich die Stahlkanten seiner Ski in den hart gestampften Schnee. Die Ski eng geschlossen, die Knie weit nach vorn gedrückt, steuert der Fahrer seine Schwünge aus den Hüften durch die Tore. Fest hat er die



### Skiheil auf dem Weissenstein!

Otto Wyrsch, Luftphoto, Wabern b. Bern,

gesteckt, durch deren tückereichen Gang jetzt die besten der Fahrer ihr Können erproben. Neben den Toren, zu beiden Seiten der Strecke, stehen Zuschauer in dichten Reihen. Etwas zurück, von der apert Fläche eines hohen Buchenstockes aus, haben wir feine Sicht. Zu oberst, hinter den rotweissen Fahnen des Startes stehen in Gruppen die Fahrer. Hell stechen die grossen Nummern ab vom bunten Farbenwirrwarr ihrer Pullover.

Zwischen den Startpfosten ist der

Ski in seiner Gewalt und nachhelfend mit kräftigen Stockstössen durchfährt er das Ziel.

Viele solch vortrefflicher Fahrten können wir bewundern. Laut werden vom Ziel herauf die gefahrenen Zeiten gerufen. Noch um Bruchteile von Sekunden liegen jetzt die Besten auseinander. Nur durch ganz überragende, beherrschte Fahrt können sie noch überflügelt werden. Denn wie leicht verfangen sich beim zu knappen Anfahren eines Tores die Skispitzen an

eine Stange. Erbarmungslos schlägt es dann Fahrer samt Stangen den Hang hinab, und aus ist's mit einem guten Rang. Der letzte saust durchs Ziel, das Rennen ist aus. Voll Spannung haben wir während zwei Stunden diesen vornehmen Kampf um den sportlichen Sieg miterlebt. Die Sonne ist inzwischen tief gesunken.

Recht kühl ist es auf unserem erhöhten Sitz geworden. Während die Rennteilnehmer und viele der Zuschauer sich wieder ins Kurhaus zur Preisverteilung begeben, rüsten wir

uns zur Abfahrt. Windbluse und Handschuhe werden angezogen, die Bindungen geprüft und los schwingen wir hinunter durch den prächtigen Wald. Wie herrlich schön ist jetzt nach aller Pracht dieses Tages die Abfahrt auf gefahrloser, neuer Strecke. Nur zu bald kommen wir unten aus dem Wald und über weite Felder. Vorbei am schön gelegenen Kirchlein von *Gänsbrunnen*, gelangen wir zur Station. Bequem bringt uns der Zug, fein gestärkt für die Arbeit der nächsten Woche, zurück in die Stadt.



Photo: E. Därtchi.

## Winter in den Bergen

von Gottfried Meyer.

Die Berge warten,  
Denn auch die Starken, Harten  
wollen einmal schlafen, träumen,  
ganz in sich versinken,  
vergessen trinken aus den Räumen,  
die im Innern sind...  
Ein leichter Wind!  
Die Stille bricht,  
und wie ein Licht  
aus ihrem Schoss,  
wie eine Engelschar,  
so rein und gross,  
des Winters weiche Fülle  
den Bergen wird jetzt offenbar

„Die Alpen“ 1937.

## Skiheil um den Passwang.

Der Passwang ein Skigebiet? Ich weiss, es gibt eine Sorte von Skifahrern, die hiefür ein mitleidiges Lächeln übrig haben. Diese paar Kuppen mit ihren bescheidenen Abfahrtsmöglichkeiten, was vermögen die einem gerissenen Skifahrer noch zu bieten? Nicht der Rede wert! Viel lieber wenden wir uns den Alpen, oder wenns in der

Nordwestecke unseres Landes zu einer Alpentour nicht langt, dem Schwarzwald oder den Vogesen zu und überlassen den Jura den Einheimischen, diesen unbeholfenen «Feld-Wald-und-Wiesenfahrern». Für diese mögen diese bescheidenen Verhältnisse genügen. Für uns Ski-Kanonen aber? Nein! Im schlimmsten Fall etwa einmal der Mo-